

In Israel ist ein bisher unbekanntes Dokument zum einzigen Schweizer Pogrom aufgetaucht, dem «Zwetschgenkrieg» von 1802 in Endingen und Lengnau

# Sie kamen, um uns zu vernichten

SIMON ERLANGER

Sie kamen im Morgengrauen über die lieblichen Hügel des Surbtals, an jenem verhängnisvollen 21. September 1802: Rund 800 mit Heugabeln, Dreschflügeln und gar Säbeln bewaffnete Bauern, Handwerker und Bürger. Sie fielen über die beiden eidgenössischen «Judendörfer» Endingen und Lengnau her. Seit dem 17. Jahrhundert waren die zwei Surbtaler Dörfer die einzigen Ortschaften auf eidgenössischem Herrschaftsgebiet, in denen Jüdinnen und Juden dauerhaft wohnen durften. Seit der französischen Eroberung der Schweiz im Jahr 1798 waren elsässische Juden in die Schweiz gekommen. Als Franzosen genossen sie Niederlassungsfreiheit und liessen sich zum Beispiel in Basel nieder.

## Emanzipation vertagt

Den einheimischen rund 1000 Juden verweigerte aber die von den Franzosen eingesetzte helvetische Regierung in Aarau die Gleichberechtigung. 1802 schliesslich ging der Mob auf die Juden los, misshandelte viele, beschädigte Häuser und Besitz und raubte, was nicht niet- und nagelfest war. Es gab zahlreiche Verletzte. Tote waren beim Pogrom glücklicherweise keine zu beklagen. Das Ausmass der Verwüstung und der Plünderung war beträchtlich. Der Pogrom löste unter Juden einen grossen Schock aus, der

noch lange nachwirkte. Abgesehen von der Erwähnung in einigen wissenschaftlichen Artikeln ist die eidgenössische Judenverfolgung von 1802 bis anhin kaum erforscht und bleibt einer breiten Öffentlichkeit unbekannt. Auch unter den Jüdinnen und Juden der Schweiz ist das Pogrom weitgehend in Vergessenheit geraten. Man huldigt lieber einem nostalgisch angehauchten idyllisch-verklärten Bild vom Leben in Endingen und Lengnau. Dabei waren die Juden dort bloss geduldet und mussten alle 16 Jahre ihren Schutzbrief erneuern.

## Der letzte Aufstand

Erst die Ankunft der Franzosen und die Errichtung des ersten helvetischen Zentralstaates von 1798 bis 1803 liess auf eine bessere Zukunft auch für Juden hoffen. Da die Helvetik den Juden die Emanzipation versprach, galten diese aber nun als Profiteure der fremden Besatzung und der neuen liberalen Ordnung. Damit wurden sie zur Zielscheibe derjenigen, die sich die Zustände des Ancien Régime zurückwünschten. In der Tat war der «Zwetschgenkrieg» der letzte einer Reihe von Aufständen gegen die Helvetik, die unter dem Namen «Stecklikrieg» bekannt wurden. Die Helvetische Republik scheiterte an zwei Themen, dem starken Zentralismus und der Emanzipation der Juden.

Der Historiker und Religionswissenschaftler Martin Bürgin hat im Rahmen seiner

Dissertation den Zwetschgenkrieg erforscht. Bezugnehmend auf einen zeitgenössischen Untersuchungsbericht zeigt er, dass unterschiedliche Begründungen für den Angriff zu finden sind. Die einen Angreifer sahen Juden in der Tat als Drahtzieher und Profiteure der neuen Ordnung. Andere bezeichneten die Juden dagegen als Profiteure des Ancien Régime. Wiederum andere wies darauf hin, dass einige der Angreifer Schulden bei den Surbtaler jüdischen Viehhändlern gehabt und den Zwetschgenkrieg genutzt hätten, um die Schuldscheine zu vernichten.

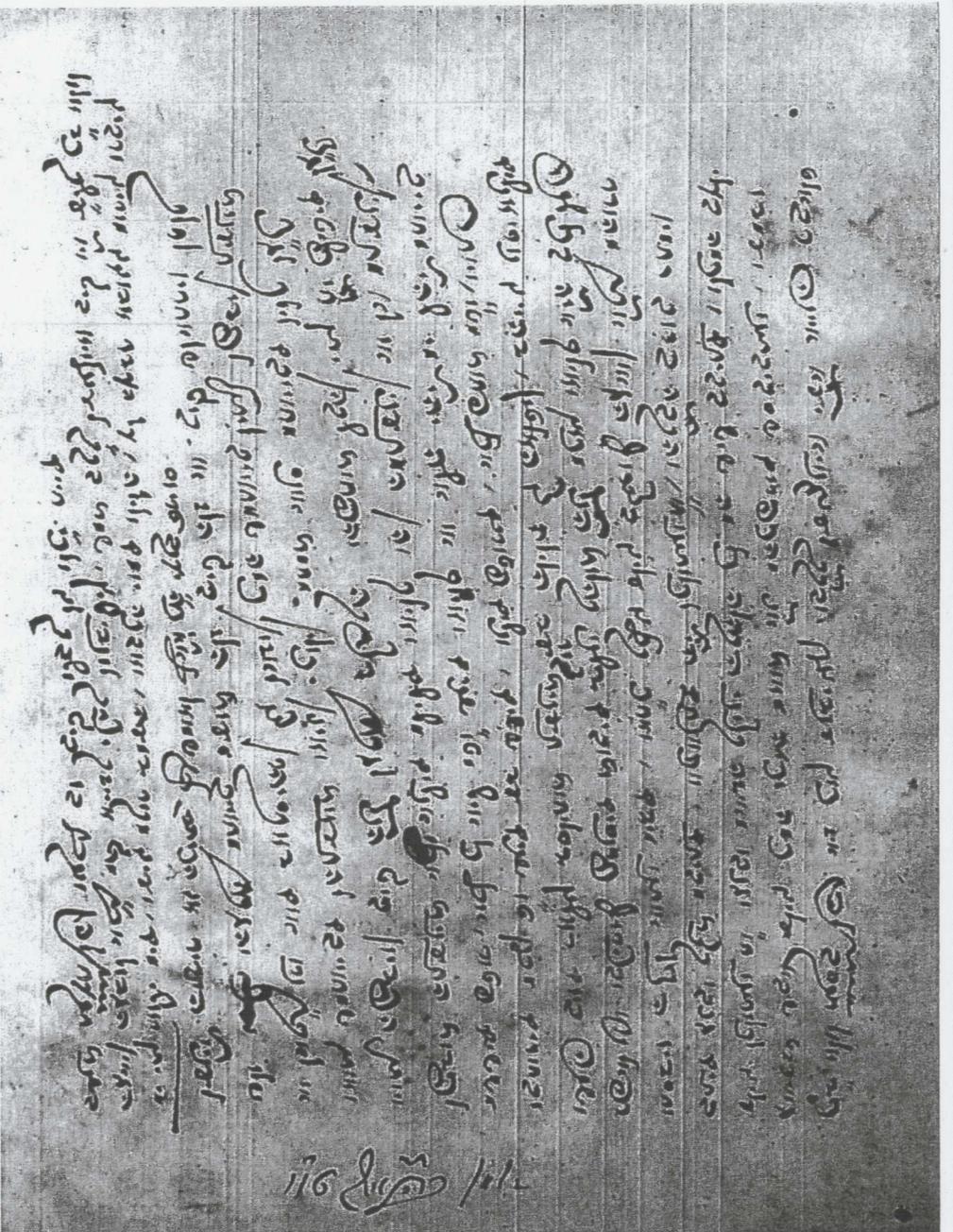
## Von langer Hand geplant

Wie Bürgin gegenüber dem Bulletin der Universität Zürich, den «UZH News» erklärt, der Zwetschgenkrieg keine spontane Aktion war, sondern ein geplanter Überfall. «Es war ein geplanter Überfall.» Dafür spricht auch, dass die jüdische Bevölkerung in den bevorstehenden Angriff informiert wurde. Die Männer brachten deshalb ihre Frauen und Kinder über den Rhein in Sicherheit, konnten selber aber in die Dörfer zurück, um Haus und Gut zu verteidigen. Die Täter wurden übrigens nicht bestraft. 1803 schickte Napoleon die Helvetik ab und verpasste der Schweiz ein loses föderales System. Die Franzosen hatten die Helvetik letztlich der Genuggegeben. Napoleon fehlten die Truppen, um die Schweiz zu befrieden, und ausserdem benötigte er für seine Feldzüge Schweizer Regimenter. 1803 schloss er deshalb mit der Eidgenossenschaft eine politische Vereinbarung. Die jüdische Gleichstellung fiel dabei aus der Tagesordnung. Die Emanzipation der Schweizer Juden wurde erst zwischen 1803 und 1879 verwirklicht, auf Druck der USA und Frankreichs. Der Zwetschgenkrieg geriet in Vergessenheit.

## Einziges Zeitzeugenbericht

Und nun berichtet die israelische Website Walla, dass ein unbekanntes Zeitzeugendokument aufgetaucht ist, welche Ereignisse des 21. September 1802 schildert. Die hebräische Handschrift wurde von dem Schmu'el Treves oder Dreyfus verfasst. Der Verfasser schildert, wie sich Hunderte der jüdischen Nachbarn der Endinger und Lengnauer J

«Der Pogrom ist weitgehend in Vergessenheit geraten. Man huldigt lieber einem nostalgisch angehauchten idyllisch-verklärten Bild vom Leben in Endingen und Lengnau.»



zusammengetrotet haben und über die jüdi-  
schen Häuser hergefallen sind: «Amdu alejnu  
lechaltotenu (...) wehadadosch baruch hu hizi-  
lanu mijadam», auf Deutsch: «Sie standen auf,  
um uns zu vernichten (...) und Gott rettete uns  
aus ihrer Hand», beschreibt Dreyfus die Ereig-  
nisse und benutzt dabei die bekannten For-  
mulierungen der Pessach-Haggada.

Als Reaktion auf das Geschehen habe der  
Endinger Rabbiner Gabriel Ries zusammen

mit den Gemeindevorstehern einen allgemei-  
nen jährlichen Fasttag am Datum des Pogroms  
beschlossen. Am Fasttag wurden spezielle  
Bussgebete oder Selichot gesagt. Wer nicht  
fasten konnte, hatte eine vorgeschriebene  
Geldsumme zu entrichten, die an die Armen  
ging. Der Fasttag galt nur für die Knaben und  
Männer zwischen 16 und 60 Jahren. Frauen  
waren davon befreit. Geschrieben worden  
sei das Zeitzeugnis auf einer leeren Seite in

einem 1736/37 gedruckten Gebetbuch, dem  
Machsor von Homburg. Es blieb lange Jahre  
unentdeckt in Privatbesitz. Aus dem Nach-  
lass des unbekanntesten Besitzers gelangte es  
nun zum israelischen Auktionshaus Ozaroth.  
Dort wird es zusammen mit einer Ausgabe des  
historischen Werkes «Sammlung jüdischer  
Geschichten» des Zürcher Pfarrers Johann  
Caspar Ulrich aus demselben Nachlass am  
19. Dezember zum Verkauf angeboten. ●